



Überforderung bei Eltern von Babys und Kleinkindern – Strategien zur Verhinderung von Gefahren für das Kind

Gesprächsleitfaden für Fachleute

IMPRESSUM: Medieninhaber: Gesundheit Österreich GmbH/Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH.at); erstellt in Kooperation mit einem interdisziplinären Expertengremium aus Vertreterinnen/Vertretern der Bereiche Elternbildung, Kinder- und Jugendmedizin, Hebammen, Eltern-Kind-Zentren, Kinder- und Jugendhilfe sowie regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke im Rahmen eines durch das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz und aus Vorsorgemitteln der Bundesgesundheitsagentur finanzierten Projekts. Wien 2022

Grafische Gestaltung: Katrin Pfleger;

Coverfoto: © NZFH.at, Michaela Bruckmüller

Illustrationen: GoodStudio (S. 5, S. 15), Kathrin Gusenbauer (S. 7)

Hersteller: Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau.

Wien 2020 (Aktualisierung: Oktober 2025)

EINLEITUNG

Fachleute, die in Kontakt mit (werdenden) Eltern und anderen Bezugspersonen eines Kindes stehen, können eine wichtige Rolle für das gesunde Aufwachsen dieser Kinder spielen, gerade auch in Hinblick auf Gewaltprävention. Wenn Eltern¹ bereits früh darauf angesprochen werden, dass es nach der Geburt und in den ersten Lebensmonaten/-jahren ihres Kindes zu Belastungs- und Überforderungssituationen kommen kann und vermutlich auch wird, sind eine Auseinandersetzung mit dieser Problematik und eine Vorbereitung darauf möglich – mit dem Ziel, eine spätere Eskalation zu verhindern. Es ist wichtig, das Thema sensibel anzusprechen, um die Gesprächsbereitschaft der Eltern zu erhalten, da Gewalt gegen Kinder ein gesellschaftliches Tabu darstellt. Es wird daher empfohlen, sich über das Thema der Überforderung anzunähern, das allen Eltern vertraut ist. Gemeinsam mit den Eltern sollen Handlungsoptionen entwickelt werden, die in schwierigen Situationen abgerufen werden können. Zugleich sollte auch klar vermittelt werden, welche Handlungen unbedingt vermieden werden müssen, da sie sehr negative Auswirkungen auf einen Säugling bzw. ein Kleinkind haben können. Es gibt Studien (vgl. NZFH 2017), die zeigen, dass diese Gefahren von vielen Eltern unterschätzt werden bzw. dass gar kein Wissen darüber vorhanden ist. Zum Thema Gewaltprävention gibt es zwar viel Material, aber, um bei den Familien anzukommen, bedarf es einer „menschlichen Brücke“: Das persönliche Gespräch von Fachleuten mit Eltern stellt daher eine große Chance dar, Gefahren von Babys und Kleinkindern infolge elterlicher Überforderung abzuwenden.

Der vorliegende Gesprächsleitfaden soll beim Ansprechen dieses auch für Fachleute schwierigen Themas unterstützen. Die angeführten Fragen geben eine Orientierung für den möglichen Gesprächsaufbau. Der Gesprächsleitfaden ist aber nicht als starre Anleitung gedacht, sondern es sollen, ausgehend von den im Leitfaden enthaltenen Anregungen, stimmige Formulierungen gewählt werden, die sowohl zum individuellen Gesprächsstil der Fachperson als auch zur jeweiligen Familie und Lebens-/Gesprächssituation passen. So besteht ein Unterschied dahingehend, ob das Gespräch noch in der Schwangerschaft oder nach der Geburt geführt

1 Der Einfachheit halber wird in der Folge von Eltern gesprochen, egal ob es sich um Mütter, Väter, beide Elternteile oder andere enge Bezugspersonen des Kindes handelt.

wird, ob es sich um das erste Kind handelt oder bereits ältere Geschwister da sind, ob Ihnen die Familie bereits bekannt ist oder Sie ein Erstgespräch mit ihr führen etc.

Der Gesprächsleitfaden versteht sich als Instrument der **Primärprävention: D. h. auch ohne Vorliegen von Verdachts- oder Gefahrenmomenten soll sich jede Person, die sich um ein Baby oder Kleinkind kümmert, zumindest einmal auch mit diesem Thema auseinandergesetzt haben. Denn jede(r) kann in eine Überforderungssituation kommen und die Kontrolle verlieren.** Das Thema Gewaltprävention soll daher bei allen (werdenden) Eltern möglichst früh und auch ohne besonderen Anlass angesprochen werden. Liegen schon spezielle Gefahrenmomente vor, müssen andere Instrumentarien eingesetzt werden (siehe dazu auch: Haas, S. et al. 2020).

Es wird empfohlen, das Gespräch mit Unterstützung eigens entwickelter Materialien zu führen. Diese können im Zuge des Gesprächs näher erläutert und anschließend den Eltern mitgegeben werden.

Materialien:

- Broschüre „**Normal, dass Babys weinen?**“
- Folder „**Wenn Babys weinen: Wie beruhige ich mein Kind**“
(in über 10 Sprachen verfügbare Kurzfassung der Broschüre „Normal, dass Babys weinen?“)

Diese und weitere Informationen sind auf der Frühe-Hilfen-Website im Bereich „Eltern und Familie“ zu finden:

<https://fruehehilfen.at/infos-fuer-familien/fruehe-kindheit/wenn-babys-weinen-wie-beruhige-ich-mein-kind>

GESPRÄCHSLEITFADEN

1. Ins Thema einsteigen

Ein offener Gesprächseinstieg gibt Ihrem Gegenüber die Möglichkeit, etwas zum eigenen Befinden zu sagen. Es kommen dabei eventuell schon relevante Themen zur Sprache, an die in weiterer Folge angeknüpft werden kann.

Allgemeine Einstiegsfrage: „Wie geht es Ihnen?“

Einstiegsfrage, die schon das Thema Überforderung anspricht:

während der Schwangerschaft: „Die Geburt Ihres Kindes kommt immer näher. Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, was alles an positiven Veränderungen, aber auch an Herausforderungen auf Sie zukommen kann?“



nach der Geburt: „Die ersten Monate mit einem Baby können ganz schön anstrengend sein. Deshalb ist es mir wichtig, alle Eltern² zu fragen, wie sie mit der neuen Situation zurechtkommen. Wie sieht es da bei Ihnen aus?“

² Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird in den Textbausteinen bei persönlichen Ansprachen der Begriff „Eltern“ verwendet. Je nach Situation kann es aber passender sein, andere Begriffe zu verwenden (Mütter, Väter etc.)

2. An das Thema heranzuführen

Im weiteren Gesprächsverlauf geht es darum, eine gute Mischung aus Informationsvermittlung und Fragen zur Situation des Gegenübers zu finden. Sehr vielen Eltern fehlt das Erfahrungswissen zum Umgang mit Babys. Zudem ist Überforderung in Bezug auf die eigenen Kinder bei vielen Eltern sehr schambesetzt. Insofern sollte auch immer wieder Verständnis für die (Situation der) Eltern zum Ausdruck gebracht werden.

„Viele Babys weinen in den ersten Wochen – und manchmal leider auch Monaten – nach der Geburt sehr viel. Das kann für Eltern eine große Belastung sein.“

während der Schwangerschaft: „Haben Sie schon einmal überlegt, wie Sie mit so einer Situation umgehen werden und wo Sie sich bei Bedarf Unterstützung holen können? Haben Sie vielleicht auch schon diesbezüglich Erfahrungen in Ihrer Familie oder Ihrem Freundeskreis gemacht?“

nach der Geburt: „Wie ist das bei Ihnen? Weint Ihr Baby sehr viel und lässt sich manchmal gar nicht beruhigen?“

„Das Weinen bedeutet nur selten, dass Ihr Baby ernsthaft krank ist. Es bedeutet auch nicht automatisch, dass Sie als Eltern etwas falsch machen. Es ist Teil der Entwicklung, dass es Phasen mit häufigem Weinen gibt.“

„Es ist normal, dass Sie als Eltern manchmal ratlos und überfordert sind. Manche machen sich auch Sorgen, dass sich andere durch das viele Weinen gestört fühlen. Wie geht es Ihnen damit?“

3. Aktiv zuhören und empathisch sein

Nach dem Gesprächseinstieg und dem Heranführen an das Thema ist es wesentlich, dem Gegenüber aktiv zuzuhören, ihm durch Pausen und eigenes Schweigen Raum zu geben und zu vermitteln, dass Sie Interesse an den Gedanken/Sorgen/Belastungen/Erfahrungen Ihres Gegenübers haben. Das Gespräch soll empathisch sein, und es soll kein Druck aufgebaut werden.

Folgende Techniken können dabei hilfreich sein:

- Rückmeldesignale: „mh“
- wiederholte Erzählaufforderungen: „Ja, erzählen Sie mal!“
- Wiederholungen, z. B. „alles nicht so einfach“
- kurze Zusammenfassungen, z. B. „Ihr Baby weint also in den Abendstunden oft sehr lange und intensiv.“
- spiegeln, z. B. „Ich merke, wie Sie das belastet!“, „Ich habe den Eindruck, Sie haben eine gewisse Hemmung, das anzusprechen.“
- Verständnis signalisieren, z. B. „Ja, das ist sehr anstrengend, wenn ein Baby so viel weint.“, „Da geht es vielen so wie Ihnen.“



4. Das Thema vertiefen / Explorieren

4a) Bei bestehenden Belastungen

Sofern Belastungen angesprochen werden, können diese mithilfe gezielter Fragen eingehender behandelt werden. Je nach Belastung und Lebenssituation sind andere Fragen sinnvoll. Insofern verstehen sich die folgenden Formulierungen nur als Beispiele. Sofern die Gründe für die Belastungen bereits ausreichend geklärt sind, kann dieser Teil auch übersprungen werden, und Sie können gleich zur Information über Strategien und Gefahren (Punkt 5) weitergehen.

während der Schwangerschaft: „Sie haben vorhin erwähnt, dass ... Auch in der Schwangerschaft kommt es häufig zu anstrengenden Situationen. Wie gehen Sie damit um, wenn Sie sich überfordert fühlen?“

nach der Geburt: „Wann weint Ihr Baby denn besonders intensiv?“, „Haben Sie eine Idee, was dahinterstecken könnte?“, „Welche Beruhigungsversuche haben sich bisher bewährt?“, „Haben Sie jemanden, der Sie unterstützt, damit Sie das Baby auch hie und da abgeben und selbst wieder zu Kräften kommen können?“

Bezüglich der Belastungen sollte sehr konkret nachgefragt werden. Die Situation davor und auch die Gefühle Ihres Gegenübers sollten spürbar werden. Das Ansetzen im Vorfeld der Belastung ist wichtig, um mehr Handlungsoptionen zu haben.

während der Schwangerschaft: „Sie haben vorher erwähnt, dass ... Können Sie sich vielleicht an die konkrete Situation in der Vergangenheit erinnern, und, wenn ja, haben Sie schon im Vorfeld eine Veränderung bzw. Anzeichen bei sich bemerkt, dass es Ihnen zu viel wird?“

nach der Geburt: „Wenn Sie an die letzte Situation denken, können Sie sich da im Rückblick an ‚Frühwarnzeichen‘ dafür erinnern?“ (z. B. Herzrasen, Gedankenkreisen)

„Was war in dieser Situation unterstützend?“ bzw. „Was wäre in dieser Situation hilfreich gewesen?“

4b) Derzeit kein Bedarf / keine Möglichkeit, das Gespräch fortzusetzen

Sollte zum jetzigen Zeitpunkt kein Bedarf an einer Vertiefung des Gesprächs bestehen oder sollten andere Gründe dagegensprechen (z. B. mangelnde Gesprächsbereitschaft, ohne dass Sie das Gefühl haben, dass eine Gefahr für das Baby besteht), ist es sinnvoll, das Gespräch abzuschließen. Wichtig ist, nun zu signalisieren, dass von Ihnen aus auch bei zukünftigen Kontakten die Möglichkeit besteht, das Gespräch fortzusetzen.

„Das freut mich, dass alles so gut läuft. Sollte es irgendwann doch Sorgen oder Belastungen geben, können Sie mir das gerne sagen.“

„Ich würde Ihnen auch gerne die Broschüre / den Folder zum Nachlesen mitgeben. Falls Sie irgendwann das Gefühl haben, dass Unterstützung gut wäre, finden Sie dort Kontaktadressen, oder Sie können sich auch gerne bei mir melden.“

„Auch wenn Sie jetzt speziell keinen Bedarf haben, empfehle ich Ihnen, bei Gelegenheit darüber nachzudenken, wie Sie mit einer Überforderungssituation umgehen würden. Früher oder später kommen wir alle in solche Situationen, und dann ist es gut, darauf vorbereitet zu sein.“

5. Strategien zum Umgang mit Überforderung vermitteln

5a) Das Baby beruhigen

Hier geht es darum, mit dem Gegenüber mögliche Strategien zu besprechen, um das Baby zu beruhigen. Es empfiehlt sich, dabei nicht zu viele Methoden gleichzeitig anzubieten, sondern zu vermitteln, dass eine Strategie über einen längeren Zeitraum versucht werden soll, auch wenn sie nicht gleich zum Erfolg führt. Die konkreten Vorschläge sollten sich aus dem Gespräch ergeben. Beispiele dafür können in den Informationsmaterialien nachgelesen werden.

„Es gibt viele Gründe, warum Babys weinen: [müde, hungrig, Schwitzen, Wickeln, Nähe, Stress in der Schwangerschaft oder bei der Geburt, Spannungen in der Umgebung ...]“

„Wenn Ihr Baby weiter weint und sich nicht beruhigen lässt, obwohl keiner dieser Gründe vorliegt, können Sie Folgendes ausprobieren: [Baby schaukeln, Lied singen, Massage, Spazieren gehen, ...]“

Haben Sie schon Erfahrungen, was bei Ihrem Baby besonders gut funktioniert?“

5b) Sich selbst beruhigen

Es soll vermittelt werden, dass das Wichtigste in einer Überforderungssituation ist, selbst ruhig zu bleiben bzw. wieder zur Ruhe zu kommen. Die konkreten Empfehlungen dazu können in den Informationsmaterialien nachgelesen werden. Sie können die Strategien anhand der Broschüre oder des Folders besprechen. Auch hier soll an die eigenen Erfahrungen des Gegenübers angeknüpft werden. Es soll auch Verständnis signalisiert werden, wenn es nicht immer gelingt, ruhig zu bleiben/werden.

„Das Wichtigste ist, dass Sie selbst möglichst ruhig bleiben. Je ruhiger Sie sind, umso eher können Sie Ihr Kind beruhigen. Achten Sie daher auch auf Ihre eigenen Bedürfnisse, nicht nur auf die des Kindes.“

„Wenn Sie die Möglichkeit dazu haben: Wechseln Sie sich mit einer anderen Person ab. Eltern glauben viel zu oft, dass Sie alles allein schaffen müssen.“

Wenn für das Kind zwei Bezugspersonen zur Verfügung stehen, kann es auch hilfreich sein, bei der Beruhigung auf eine gute Dynamik zwischen den Eltern zu setzen, da Parallelaktivitäten nicht hilfreich sind.

„Gut zu wissen ist, dass eine Person zur Beruhigung eines Babys reicht. Wenn Sie zu zweit sind, haben Sie die Chance, dass Sie sich abwechseln, und jeder es auf seine Art versuchen kann. Die andere Person soll in der Zwischenzeit Kraft tanken, damit sie bei Bedarf übernehmen kann. Wichtig ist, dass Sie es nicht gleichzeitig mit unterschiedlichen Strategien versuchen und dass die Person, welche beruhigt, selbst ruhig ist und mit dem Baby sanft umgeht.“

„Wenn Sie merken, dass Sie verzweifelt, wütend oder aggressiv werden, geht Ihr eigener Stressabbau vor. Ein wichtiger Tipp ist: lieber das Kind vorsichtig an einem sicheren Ort ablegen und ein paar Minuten allein lassen, als die Kontrolle zu verlieren“

„Es gibt Techniken, die dabei helfen können, ruhig zu bleiben: [Wasserhahn aufdrehen, Musik hören, sich bewegen, von 30 runterzählen, nach draußen gehen, tief atmen ...]“

Haben Sie schon Erfahrung damit, was bei Ihnen in diesem Fall gut funktioniert?“

„Es ist sinnvoll, wenn Sie sich in ruhigen Zeiten Gedanken machen, was Ihnen guttut und Ihrem Baby nicht schadet. Darauf können Sie zurückgreifen, wenn es schwer möglich ist, einen klaren Kopf zu bewahren.“

„Es ist ganz normal, wenn es schwerfällt, in einer solchen Situation ruhig zu bleiben.“

5c) Ihr Gegenüber beruhigen

Gerade beim ersten Kind fehlt vielen Eltern die Erfahrung, was „normal“ ist. Das sogenannte Bauchgefühl verschafft nicht immer die gewünschte Orientierung. Eltern wollen alles richtig machen und keine Gefahren übersehen. Daher ist es sinnvoll, je nachdem, wie viele Sorgen sich Ihr Gegenüber macht, es zu beruhigen und ihm Wissen über die ersten Lebensmonate zu vermitteln.

„Alle Babys weinen in den ersten Lebensmonaten regelmäßig.“

„Babys müssen sich erst an ihre neue Umgebung gewöhnen oder auch eine anstrengende Geburt verarbeiten.“

„Im zweiten und dritten Lebensmonat können auch völlig gesunde Säuglinge durchschnittlich zwei bis drei Stunden täglich weinen, vor allem in den Abendstunden.“

„Diese Phase geht aber auch wieder vorbei. Schon ab dem vierten Lebensmonat wird das Weinen meistens weniger.“

6. Über die Gefahren von Gewalt gegen Babys und Kleinkinder aufklären

6a) Verständnis für das Baby erzeugen

Das Thema Gewalt gegen Babys und Kleinkinder soll bei allen (werdenden) Eltern möglichst früh und auch ohne besonderen Anlass angesprochen werden. Es soll im Gespräch betont werden, dass Sie das Thema mit allen Eltern besprechen, damit Ihr Gegenüber nicht das Gefühl hat, dass sie/er speziell etwas falsch macht bzw. ihr/ihm das unterstellt wird. Als Einstieg können Sätze helfen, die Verständnis mit der Situation des Babys erzeugen.

„Es ist wichtig, zu wissen, dass das Baby, wenn es schreit und sich nicht beruhigen lässt, nichts dafür kann. Sicher ist, dass Ihr Baby Sie niemals ärgern will.“

„Haben Sie selbst schon einmal erlebt, wie es ist, wenn Sie sich nicht verständlich machen können? So geht es manchmal Ihrem Baby.“

„Leider passiert es immer wieder, dass Babys verletzt werden, wenn Eltern überfordert sind. Ich spreche dieses Thema daher bei allen Familien an. Jede(r) von uns kann in eine Überforderungssituation kommen.“

6b) Gefahren von gewaltsamen Handlungen ansprechen

Das Wissen um die Gefahren ist bei vielen Eltern nicht vorhanden. Es gibt Studien (z. B. NZFH 2017), die zeigen, dass viele Eltern nicht wissen, dass das Schütteln eines Babys gefährlich ist. Viele Eltern unterschätzen die Gefahr eines gewaltsamen Übergriffs – dazu zählen auch das Mundzuhalten oder das Zurückwerfen des Babys auf das Bett. Über die Gefahren, die mit solchen Handlungen verbunden sind, soll daher explizit aufgeklärt werden.

„Viele Eltern unterschätzen die Gefahren, wenn Sie aus Überforderung ihr Baby gröber anfassen/behandeln. Besonders gefährlich ist das Schütteln, weshalb ich es ausdrücklich anspreche. Wenn Eltern ihr Kind schütteln, sind bei diesem lebenslange Schäden sehr wahrscheinlich. Viele sind sich dessen nicht bewusst.“

„Beim Schütteln wird das Gehirn des Babys schwer verletzt. Der Kopf wird dabei vor- und zurückgeworfen, weil die Nackenmuskulatur noch nicht stark genug ist, um ihn zu stützen. Blutgefäße und Nervenbahnen reißen. Bei ca. 75 Prozent der überlebenden Kinder bleiben Krampfanfälle sowie geistige und körperliche Behinderungen zurück. Zwischen zehn und 30 Prozent der Kinder sterben durch Schütteln sogar.“

„Auch andere Handlungen können für ein Baby gefährlich sein. Dazu gehören das Mundzuhalten, wodurch das Baby zu wenig Luft bekommt, oder das Werfen des Babys auf das Bett, so dass ihm der Atem stockt. Und manche Eltern übertreiben es auch mit dem In-die-Luft-Werfen. Das ist als Spaß oder Ablenkung gemeint, kann aber ebenfalls zu schweren Verletzungen führen, wenn die Nackenmuskulatur den Kopf noch nicht stützen kann.“

6c) Rolle der Väter und anderer Betreuungspersonen ansprechen

Die Eltern sollen als Partner/-innen gewonnen werden, um auch andere über die Gefahren des Schüttelns und anderer Gewaltformen aufzuklären. Dann können sie diese Informationen auch leichter annehmen. Das deutsche Nationale Zentrum Frühe Hilfen hat 2017 ein sehr übersichtliches Infoblatt mit den wichtigsten Daten und Fakten zum Thema Schütteltrauma erstellt. Dort wird u. a. eine Studie zitiert, wonach Schütteltraumata häufig von Vätern (54 bis 60 Prozent) oder Lebensgefährten der Mütter (9 Prozent) verursacht werden (vgl. NZFH 2017a). Insofern kann es sinnvoll sein, auch explizit die Rolle der Väter bzw. Männer anzusprechen.

„Personen, die weniger Routine haben und nicht so damit vertraut sind, wie man richtig mit einem Baby umgeht, können hier leicht folgenschwere Fehler machen. Männer schätzen leider häufiger als Frauen falsch ein, was für ein Baby gefährlich ist. Manche Männer verlieren auch generell leicht die Geduld oder sind insgesamt zu grob im Umgang mit Babys.“

„Deshalb ist es so wichtig, dass Sie auch Ihre Partnerin / Ihren Partner oder andere Personen, die auf Ihr Baby aufpassen, darüber informieren. Schon wenige Sekunden Kontrollverlust können bei Ihrem Baby einen lebenslangen Schaden verursachen.“

Sollten Eltern bereits einmal die Kontrolle verloren haben, ist dies in der Regel mit großer Scham verbunden, weshalb Eltern häufig nicht darüber berichten. Es sollte aber im Sinne des Kindeswohls auch die Möglichkeit geben, dieses Tabuthema anzusprechen. Sofern aus Ihrer Sicht eine weiter andauernde Gefahr für das Kindeswohl besteht, müssen Sie eine Gefährdungsmeldung gemäß § 37 B-KJHG an den örtlich zuständigen Kinder- und Jugendhilfeträger durchführen.

7. Über professionelle Unterstützungsangebote informieren

Eine zentrale Empfehlung sollte lauten, dass Hilfe in Anspruch zu nehmen etwas grundsätzlich Positives ist. Viele Eltern scheuen davor zurück, weil sie meinen, dass sie selbst mit der Kinderbetreuung zurechtkommen müssen, dass es alle anderen auch schaffen etc. Nicht immer ist das soziale Umfeld unterstützend, oft üben Familienmitglieder und Freundeskreis einen zusätzlichen Druck auf die Familie aus.

Da es vielen Familien schwerfällt, Hilfe in Anspruch zu nehmen, sollten Sie Ihr Gegenüber dazu motivieren und unterstreichen, dass die professionellen Angebote genau zu diesem Zweck da sind, es sinnvoll und normal ist, sie in Anspruch zu nehmen und dass die Eltern nicht nur sich selbst, sondern insbesondere dem Kind damit etwas Gutes tun.

„Wissen Sie, da geht es vielen Eltern wie Ihnen. Gerade in dieser Lebensphase brauchen viele Unterstützung. Es ist völlig normal, Hilfe in Anspruch zu nehmen.“



Viele sind ganz allein für ihr Baby zuständig. Eigentlich wäre es hilfreich, wenn sich mehrere Personen um die Versorgung und das Wohlergehen von Kindern kümmern. Wenn es in der Familie und im Freundeskreis niemanden gibt, der unterstützen kann, nehmen Sie ruhig professionelle Hilfe an. Damit tun Sie sich und Ihrem Kind etwas Gutes.“

Neben der Aushändigung der Broschüre und/oder des Folders kann hier eventuell ein Hinweis erfolgen, dass auch die Möglich-



keit besteht, direkt Kontakt zu Unterstützungsangeboten herzustellen. Es gibt viele Fachleute und Einrichtungen, die einschlägige Unterstützung anbieten. Sie sind in der Broschüre aufgelistet: <https://fruehehilfen.at/materialien>.

Viele Eltern informieren sich heute lieber über Websites. Sowohl



die Kontakte zu den regionalen Unterstützungsangeboten als auch diverse Informationsvideos sind unter <https://fruehehilfen.at/infos-fuer-familien/fruehe-kindheit/wenn-babys-weinen-wie-beruhige-ich-mein-kind> zu finden.

Frühe Hilfen stehen Schwangeren und Familien mit Kleinkindern bei einem breiten Spektrum an Belastungen zur Seite bzw. können ihnen dabei helfen, ein geeignetes Angebot zu finden.



Auf dieses kostenlose und freiwillige Angebot können Sie jedenfalls verweisen, wenn Unterstützungsbedarf besteht. Alle regionalen Angebote finden Sie unter: <https://fruehehilfen.at/netzwerke>.

8. Abschluss

Zum Abschluss und unabhängig davon, ob ein weiteres Unterstützungsangebot zum jetzigen Zeitpunkt von Interesse ist, sollten der Familie noch Broschüre und/oder Folder in der passenden Sprache und in Verbindung mit einem weiteren Gesprächsangebot mitgegeben werden.

„Ich habe hier noch Informationsmaterial für Sie. Das können Sie sich zu Hause in Ruhe ansehen. Falls Sie noch Fragen haben oder Unterstützung brauchen, können Sie sich bei den Kontakten in der Broschüre / dem Folder melden, oder Sie kommen noch einmal auf mich zu. Ich helfe Ihnen gerne weiter.“



LITERATUR UND QUELLEN

Haas, Sabine; Unger, Theresia; Weigl, Marion (2020): Frühe Hilfen und Kinderschutz. Hilfestellungen und Materialien. Gesundheit Österreich, Wien

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) (2017): Bekanntheit und Wissen zu Schütteltrauma und Babyschreien in Deutschland – Zentrale Ergebnisse der bundesweiten Repräsentativbefragung des NZFH 2017. Info-Blatt. Köln

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) (2017a): Hintergrundinformationen zum Schütteltrauma. Infoblatt. Köln

NZFH (2020): Thematisieren von psychosozialen Belastungen und Angebot von Frühen HILFEN. Gesprächsleitfaden für aufsuchend, in einer Praxis oder ambulant tätige Gesundheitsberufe. Gesundheit Österreich, Wien

„NZZ Akzent“: Podcast „Schüttelbabys“ – ein Tabuthema. Gestaltung: Landert N.; Hofer B. <https://podcasts.apple.com/at/podcast/nzz-akzent/id1506761994?i=1000489587492> (Stand April 2022)

FrüheHILFEN



Gesundheit
Österreich GmbH

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

Das österreichische Programm der Frühen Hilfen wird durch Bund,
Länder sowie Kranken- und Pensionsversicherungsträger finanziert.



VORSORGE MITTEL DER
BUNDESGESUNDHEITSAGENTUR